

Birgit Scheder OSF / Gerd Maier CT

Die ökumenischen Schulungen des „Würzburger Noviziatskreises“

Wie entstand der Würzburger Noviziatskreis?

Br. Gerd: Zur Entstehung des Würzburger Noviziatskreises berichtet P. Meinrad Dufner OSB aus der Abtei Münsterschwarzach: „In den Jahren 1982 oder 1983, als ich Novizenmeister war, wurde ich immer wieder von den Würzburger Frauengemeinschaften angefragt, als Referent für Fortbildungen ihrer Postulantinnen und Novizinnen. Ich sagte aber irgendwann, dass ich nur kommen würde, wenn ich auch meine Novizen mitbringen könnte. So entstand der Würzburger Noviziatskreis, dem sich bald noch weitere Gemeinschaften anschlossen. Wir trafen uns damals etwa vierteljährlich für einen Tag bei einer der Gemeinschaften und es ging darum, die Gemeinschaft vor Ort kennenzulernen und sich über ein Thema auszutauschen. Bei den Treffen war auch immer Raum, dass sich die Novizen und Novizinnen und die Noviziatsleiter getrennt treffen und austauschen konnten.“ Diese Form der Treffen gab es auch noch im Jahr 2005, dem Jahr, als wir Christusträger mit dazugekommen sind. Ab etwa 2008 kamen weitere katholische und evangelische Gemeinschaften dazu.

Sr. Birgit: Derzeit gehören dem Kreis 19 Gemeinschaften an, Männer und Frauen, katholisch und evangelisch, von Wülfringhausen bis Tutzing, mit 16 Auszubildenden im Postulat oder im Novizi-

at. Zu den gemeinsamen Schulungen kommen Gemeinschaften, die jemanden in der Ausbildung haben, ansonsten „ruht“ die Mitgliedschaft. In einem wiederkehrenden Turnus von zwei Jahren treffen sich die Auszubildenden und die Ausbildungsleitungen zu den Schulungen jeweils an drei bis vier Tagen, mit unterschiedlichen Referenten, zu folgenden Themen: Biografiearbeit, Kommunikation, Schuld und Vergebung, Gottes- und Menschenbilder, Ordensleben heute, Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam oder Unterscheidung der Geister. Jährlich gibt es auch einen Begegnungstag, der mit Führung und Impulsen in einer der Gemeinschaften stattfindet, um die Spiritualität und den Auftrag näher kennen zu lernen. Die Schulungen finden jeweils in einem unserer Ordenshäuser statt und werden von den Noviziatsleitungen gemeinsam mit den Referentinnen und ReferentenInnen geplant.

Br. Gerd: Als ich im Jahr 2005 zum Würzburger Noviziatskreis dazu stieß war ich gespannt, welchen Gemeinschaften ich dort begegnen würde. Ich war damals schon etwa sechs Jahre in geistlicher Begleitung bei einem Franziskanerbruder und hatte so schon etwas Einblick in das katholische Ordensleben. Im Würzburger Noviziatskreis wurde ich herzlich aufgenommen und vor allem die Schwestern vom Schwanberg freuten sich, dass sie als evangelische Gemeinschaft nicht mehr allein

waren. Mich beeindruckte die Offenheit mit der über die Erfahrungen in der Noviziatsbegleitung gesprochen wurde. Ich merkte schnell, dass die meisten ganz ähnliche Erfahrungen im Umgang mit Novizinnen und Novizen machten wie ich, und es tat gut, sich darüber austauschen zu können. Manchmal wurde mir aber auch Angst, als ich merkte, wie viel die anderen in die Noviziatsausbildung investierten und wie wenig wir im Vergleich dazu. Da gab es überall genaue Vorgaben, wie das Postulat oder Noviziat zeitlich und inhaltlich gestaltet werden musste.

Dies führte dazu, dass auch wir uns über die Gestaltung des Noviziats viel mehr Gedanken machten und auch bei uns das Noviziat immer mehr Struktur bekam. Ich fand es z.B. immer sehr interessant, wenn Sr. Sabine von der Congregatio Jesu von den Experimenten ihrer Novizinnen erzählte und auch wir begannen, unsere Novizen in Praktika zu schicken.

**Birgit Scheder
OSF**



Sr. Birgit Scheder OSF, geboren 1969, ist Oberzeller Franziskanerin. Die Sozialpädagogin und Gestalttherapeutin ist seit 2006 Formationsleiterin und seit 2007 in der Generalleitung ihrer Gemeinschaft.

Sr. Birgit: Ich habe den Kreis vor über 20 Jahren als Novizin kennengelernt. Ich habe es damals wie heute sehr geschätzt, einander zu begegnen, miteinander durch die Ausbildung zu gehen, gemeinsam unterwegs zu sein im geistlichen und gemeinschaftlichen Leben. Auf dem Weg in ein Ordensleben hinein spielt die Konfession m. E. nach eine untergeordnete Rolle. Entscheidend ist vielmehr der innere Prozess, der in Postulat und Noviziat von den Auszubildenden gegangen wird. Austausch findet darüber statt, wie es jemanden geht, persönlich oder in der Gemeinschaft, welche Themen gerade beschäftigen oder wie sich die Gemeinschaft auf die Zukunft ausrichtet. Unterschiede sind bei den Treffen dann zu spüren, wenn wir miteinander beten oder Mahl halten und das betrifft nicht nur Katholiken und Protestanten, sondern auch die Konfessionen untereinander. Wir erfahren voneinander, wie Ordensleben heute gelebt wird und gelingt, und bemühen uns, statt Gräben Brücken zu bauen und uns gegenseitig zu stärken. Denn als gemeinsame Wurzel haben wir die Heilige Schrift, aus der wir als katholische wie evangelische Ordenschristen versuchen, unser Leben zu gestalten.

Was können wir als katholische und evangelische Gemeinschaften voneinander lernen?

Sr. Birgit: In der katholischen Kirche gibt es eine jahrhundertelange Tradition des Ordenslebens. Von den ersten Eremiten in der Wüste über den heiligen Benedikt, zu den Orden, die in der Armbewegung des Mittelalters entstanden sind, bis zum Kongregationsfrühling im 19. Jahrhundert. Bis heute sind

Klöster und Gemeinschaften Bestandteil unseres kirchlichen Lebens. Unsere evangelischen Schwestern und Brüder profitieren von den gewachsenen Strukturen in der Ausbildung, wie von unseren Erfahrungen im Gemeinschaftsleben. Für uns ist das evangelische Ordensleben ein Anreiz, sich von neuen Formen und Ideen inspirieren zu lassen. Die Unterschiedlichkeit der Tradition, des Gewordenseins und die Umsetzung des Evangeliums im Alltag bereichern und befruchten sich in unseren Begegnungen. Es ist deutlich spürbar, dass im evangelischen Ordensleben das Wort und die Schrift im Zentrum des geistlichen Lebens stehen. Im katholischen liegt der Schwerpunkt im Vollzug der Eucharistie und dem Stundengebet der Kirche, selbst wenn hier eine große Suchbewegung spürbar ist.

Br. Gerd: Bei unseren Novizen, die das erste Mal Begegnung mit katholischen Ordensleuten und dem katholischen Glauben hatten, gab es kaum Berührungspunkte, aber durchaus einigen Gesprächsstoff nach den Treffen. Meistens erkennen unsere Novizen schnell, dass uns ganz ähnliche Fragen beschäftigen und wir viel voneinander lernen können. Ein Novize, der ursprünglich katholisch war, spürte durch die Begegnungen bei den Treffen seine katholischen Wurzeln, von denen er sich vor vielen Jahren distanziert hatte, ganz neu. Bei ihm kam es dadurch zu einer Wiederannäherung und Versöhnung mit einem Abschnitt seines Lebens. Immer wieder stelle ich aber auch fest, dass gerade die Begegnung mit katholischen Gemeinschaften die eigene Identität als evangelischer Bruder oder evangelische Schwester stärkt.

**Gerd Maier
CT**



Br. Gerd Maier CT, geboren 1962, ist seit 1987 in der Christusträger Bruderschaft. Der Sanitärinstallationsmeister ist seit 1998 Novizenmeister und Handwerker in der Gemeinschaft tätig. Außerdem begleitet er die jungen Mitlebenden (Zivis, FSJ) und Gäste der Bruderschaft. Seit 2013 lebt er im Gästehaus in Ralligen am Thunersee.

Welche Chancen bieten die Begegnungen noch?

Sr. Birgit: Der sehr wertvolle „informelle“ Teil der Begegnung und des Austausches, während der Noviziatsschulungen, findet in den Pausen oder an den Abenden statt, wenn die Auszubildenden sowie die Leitungen unter sich sind. Wir lassen dann den Tag mit seinen Inhalten nachklingen. Persönliche Mitteilungen, die gerade das Leben prägen, haben Raum und Zeit. Männer und Frauen, katholische wie evangelisch, jünger oder älter bestärken sich und helfen einander über Klippen des Alltags hinweg – im Wissen, nicht allein mit manchen Schwierigkeiten zu sein. Wir prägen einander in den Vorstellungen und Visionen von Ordensleben. Wir suchen miteinander nach Spuren, dieses Leben in das Heute zu bringen oder

stützen einander in schwierigen Phasen der Ausbildung.

Br. Gerd: Für mich waren und sind die regelmäßigen Treffen eine große Ermunterung in meiner Aufgabe als Noviziatsleiter, gerade in Zeiten ohne Novizen. Aber auch in der Begleitung der Novizen oder wenn es Krisen in der Gemeinschaft gab. Hier erlebte und erlebe ich ein Zusammenstehen und einander Beistehen als Brüder und Schwestern.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Was unterscheidet uns?

Br. Gerd: Wir sind als evangelische Gemeinschaften sehr frei in der Gestaltung unseres gemeinsamen Lebens und auch in der Gestaltung der Noviziatsausbildung. Andererseits können wir nicht auf den großen Erfahrungsschatz der katholischen Gemeinschaften zurückgreifen. Das gibt uns Gestaltungsfreiräume, aber wir haben auch Gestaltungsaufgaben, gerade im Noviziat. Das geht von der Dauer und der Gestaltung des Postulats und Noviziats bis zur Frage, wie das Noviziat endet und der nächste Schritt in die Gemeinschaft

aussieht. Statt von Begriffen wie „Gelübde“ und „zeitliche Profess“ sprechen wir von „Versprechen auf Zeit“ oder „Bindung auf Zeit“. Hier ist es sehr wichtig, dass sich Noviziatsleitung und die Leitung der Gemeinschaft gut absprechen und gemeinsam Strukturen entwickeln.

Sr. Birgit: Ganz anders sieht die Ordensausbildung in katholischen Gemeinschaften aus. Grundsätzlich gelten für die katholischen Gemeinschaften die Ausbildungsordnung des apostolischen Stuhls und das Kirchenrecht. Trotz vorhandener Unterschiede ist allen gemein ein Postulat, das zwischen wenigen Monaten bis zu einem Jahr andauern kann und ein ein- bzw. zweijähriges Noviziat. Das kanonische Noviziatsjahr soll in einem Noviziatshaus oder -konvent frei von beruflichen Anforderungen, gestützt durch Begleitung sowie Studium und Unterricht erfolgen. Bei den tätigen Gemeinschaften sind die Schwestern oder Brüder im Noviziat in Experimenten oder Praktika in eigenen Einrichtungen bzw. wieder im Beruf eingesetzt. In den monastischen oder kontemplativen Gemeinschaften sind die Schwestern oder Brüder hauptsächlich in den Abteien oder Ordenshäusern.

Sr. Birgit / Br. Gerd: Ein sehr schöner „Nebeneffekt“ des „Würzburger Noviziatskreises“ ist die Vernetzung zwischen verschiedenen Gemeinschaften und Konfessionen im Großraum Würzburg und mittlerweile auch darüber hinaus. Es ist wertvoll, dass die weniger werdenden jungen Ordensleute sich in diesem ökumenischen Netzwerk austauschen und auch nach der Ausbildung in Kontakt und Verbindung stehen.